

Vorwort

Das Schicksal dieses früh vollendeten und bereits mit 26 Jahren verstorbenen Wiener Komponisten fügt sich ein in die Reihe der großen Musikertragödien des 19. Jahrhunderts.

Als (vorehelicher) Sohn eines Schauspielerehepaares (die Mutter starb 1872, der Vater 1876) studierte Hans Rott von 1874 bis 1878 am Konservatorium in Wien Orgel bei Anton Bruckner, der ihn als seinen „besten Schüler“ lobte. Der Versuch Bruckners, ihn 1877 als seinen (zweiten) Nachfolger an das Stift St. Florian in Oberösterreich zu vermitteln, schlug jedoch fehl.

Das Fach Komposition belegte Hans Rott bei Franz Krenn, bestand die Abschlussprüfung am 2. Juli 1878 jedoch nicht: Er hatte die Partitur zu einem symphonischen Satz in E-Dur vorgelegt, den die Kommission unter Vorsitz von Johannes Brahms mit Gelächter quittiert haben soll. Anton Bruckner gebot erregt Einhalt: „Lachen Sie nicht, meine Herren! Von *dem* Manne werden Sie noch Großes hören!“ Während sein Jahrgangskollege Gustav Mahler mit einem Klavierquintett-Scherzo erfolgreich war, schied Hans Rott ohne Diplomzeugnis aus dem Konservatorium. Vergeblich waren seine Anstrengungen, eine Chorleiter- oder Organistenstelle zu finden, die Voraussetzung gewesen wäre, um seiner heimlichen Geliebten Louise Löwi, der Schwester eines Freundes, eine angemessene Existenz bieten zu können. Auch endete sein zeitweiliger Orgeldienst an der Wiener Piaristenkirche nach einem Streit mit dem Guardian des Klosters abrupt, als dieser ihm fälschlicherweise unterstellte, er habe „einen Band Bach'scher Noten genommen“.

Ungeachtet seiner misslichen Lage und finanziellen Not weitete der gescheiterte Absolvent, befreit von studienbedingten Rücksichten, 1878/79 sein geschmähltes E-Dur-Orchesterstück zu einer viersätzigen Symphonie von über einer Stunde Dauer aus, wobei jeder Folgesatz länger geriet als der vorherige. Mit der umfangreichen Partitur in der Hand und neuer Hoffnung wagte der junge Komponist Mitte September 1879 einen zweiten Besuch bei Johannes Brahms. Das Urteil der hohen Autorität war vernichtend: Neben vielem Schönen sei soviel Unsinniges in der Komposition enthalten, dass ersteres nicht von Rott selber stammen könne. Resümierend riet ihm Brahms, er solle das Komponieren überhaupt bleiben lassen.

In tiefer Enttäuschung und mangels anderer Perspektiven rang sich Hans Rott in den darauf folgenden Wochen dazu durch, eine Chorleiterstelle im entfernten Mühlhausen (Elsaß) anzutreten. Auf der Eisenbahnfahrt dorthin (vermutlich am 22. Oktober 1880) bedrohte er bei Simbach in Bayern einen Mitreisenden, der sich eine Zigarre anzünden wollte, mit einer Pistole, weil – so seine Begründung – Brahms den Waggon mit Dynamit habe anfüllen lassen, um ihn, Hans Rott, in die Luft zu sprengen. Daraufhin wurde er aus dem Abteil gezogen und nach Wien zuerst in eine psychiatrische Klinik, dann in die Landes-Irrenanstalt gebracht, wo er wegen „Verrücktheit“ und „Verfolgungswahn“ die restlichen vier Jahre seines Lebens verwahrt wurde.

Im Anstaltsalltag konnte er sich dank eines verspäteten staatlichen Stipendiums (300 Gulden), das Brahms wohl verzögert, aber immerhin nicht verhindert hatte, einige Erleichterungen leisten. Er schrieb wirre, erschütternde Briefe, von denen zahlreiche erhalten sind, und komponierte wie besessen, vernichtete aber alles wieder. In tiefer Depression unternahm er mehrere Selbstmordversuche und starb letztlich am 25. Juni 1884 an Lungentuberkulose. Trotz der relativ kurzen Schaffenszeit hinterließ Hans Rott ein erstaunlich umfangreiches und weit gefächertes Kompositionswerk, das neben Liedern, Chören, Kammer- und Orchestermusik auch Skizzen zu einer zweiten Symphonie umfasst.

Die Partitur seiner E-Dur-Symphonie hatte Hans Rott seinem Freund Friedrich Löwi anvertraut, der sie an den gemeinsamen Studienfreund Gustav Mahler weitergab. Entgegen seinem Versprechen brachte dieser die Symphonie nicht zur Uraufführung (diese fand erst 1989 statt!), sondern nutzte sie als Quelle der Inspiration für seine ersten eigenen Symphonien mit teilweise notenge-treuen Zitaten.

Hans Rott versah von Februar 1876 bis 1. Oktober 1878 den Organistendienst an der Piaristenkirche Maria Treu in Wien, wo ihm ein Werk der Firma Ferdinand Buckow aus Hirschberg in Schlesien zur Verfügung stand. Dieses Instrument enthielt bereits ein stattliches Schwellwerk mit dem

für den romantischen Orgelklang so wichtigen Register Oboe 8'. Wer beides kennt – die Orgel und die Symphonie – gewinnt den Eindruck, Hans Rott habe die Themen zumindest der ersten beiden Sätze seiner Symphonie an dieser Orgel erfunden, und deren Klangstrukturen seien in seine symphonische Partitur eingedrungen. Man vergleiche die orgeltypische Dreischichtigkeit des Symphoniebeginns (Figurationen im Diskant, Thema in Mittellage, schreitendes Fundament), blockartige Klang- und Lautstärkewechsel, Orgelpunkte oder die hymnischen Choralthemen. So verweist das Partiturbild der E-Dur-Symphonie auf die Vertrautheit des Komponisten mit der Klangstruktur und Spielweise der Orgel.

Der erste Satz der Symphonie ist nicht mehr im Autograph, sondern nur in einer Abschrift überliefert (mit Orientierungsbuchstaben). Die autographe Partitur der Sätze 2-4 befindet sich in der Österreichischen Nationalbibliothek (Mus. Hs. 28.338). Zur Transkription des ersten Satzes wurde die für das Bruckner-Fest Würzburg 2002 von Bert Hagels erstellte Partitur verwendet (Verlag Ries & Erler, Berlin). Die Transkription des zweiten Satzes erfolgte nach einer von der Österreichischen Nationalbibliothek zur Verfügung gestellten Kopie der autographen Partitur (ohne Orientierungsbuchstaben). Auffällig sind die extremen Vorschriften des Komponisten zur Dynamik (ffffz, ppppp, ... „bis zum gänzlichen Verklingen“), die sich in der Praxis kaum erfüllen lassen. Sie wurden in die Orgelbearbeitung übernommen, um die Klangvorstellungen des Komponisten so weit als möglich zu vermitteln.

Mit der Übertragung der beiden ersten Symphoniesätze auf die Orgel versucht der Herausgeber deren orgelfreundliches Klangbild aufzuzeigen. Die begleitenden Registrierhinweise sollen die konkrete Einrichtung erleichtern. Sie sind auf eine zweimanualige Orgel mit Hauptwerk und Schwellwerk bezogen. Natürlich können auf dreimanualigen Orgeln weitere wünschenswerte Feinheiten der farblichen und dynamischen Nunancierung erzielt werden, die sich aus den Satzstrukturen und den dynamischen Angaben ableiten lassen. Zur klanglichen Orientierung wird in Klammern auf die originale Instrumentierung verwiesen. Hierfür werden folgende Abkürzungen verwendet:

Str =	Streicher	Hbl =	Holzbläser	Bbl =	Blechbläser
VI =	Violine	Fl =	Flöte	Hr =	Horn
Va =	Viola	Kl =	Klarinette	Tr =	Trompete
		Ob =	Oboe	Pos =	Posaune
		Fg =	Fagott		

Weitere Angaben zur Interpretation wie *hervorhebend*, *gesangvoll* oder **Mit aller Kraft und sehr breit** sind aus der Partitur übernommen. Verweise auf Orchesterinstrumente sind abgekürzt und stehen in Klammern wie z. B. (Fg.). Registrierempfehlungen des Herausgebers sind kursiv gesetzt und ebenfalls eingeklammert, z. B. (+Oboe 8') oder (*fff*). Auf die üblichen Manualangaben I, II, III wurde verzichtet, da die Zuordnung der Teilwerke unterschiedlich ist. Um die thematischen Strukturen des Notentextes zu verdeutlichen verweisen **HW** und **SW** (Hauptwerk, Schwellwerk) auf wünschenswerte klangliche Abstufungen. Es empfiehlt sich, die Werke generell zu koppeln und erst die vorhandenen Grundregister (8'-Labiale, eventuell +Oboe 8') zu addieren, bevor höhere Fußtonlagen hinzugezogen werden. Der Jalousie-Schweller sollte durchaus häufig, jedoch sehr sensibel und behutsam gebraucht werden, um feine dynamische Nuancen zu erzielen. Hierfür ist es oft zweckmäßig, der mittleren Tonlage (linke Hand auf dem Hauptmanual) mittels Koppel SW-HW eine fundierende, unmerkliche Dominanz zu verleihen und die hohe Lage (rechte Hand, *legatissimo* spielend) auf das Schwellwerk zu verlegen. Es bleibt dem Feingefühl und der Registrier-Erfahrung des Interpreten anheim gestellt, die Klangmöglichkeiten des jeweiligen Instrumentes auszuloten, um Sinn und Tiefe der von Hans Rott geschaffenen Musik für die Orgel optimal zu erschließen.

Würzburg, im Januar 2008

Erwin Horn

Literatur zu Leben und Werk: Uwe Harten, *Hans Rott. Biographie, Briefe, Aufzeichnungen und Dokumente*, Wien 2000 (Österreichische Akademie der Wissenschaften).

Uwe Harten (Hrsg.), *Anton Bruckner. Ein Handbuch*, Salzburg-Wien 1996 (Residenz-Verlag).

Symphonie E-Dur

I. [Alla breve]

Hans Rott
1858-1884
Transkription: Erwin Horn

Alla breve
(Str., Fl.)

Man. *SW pp sempre*

HW (Tr.) *p hervorhebend, gesangvoll*

Ped. *p hervorhebend, gesangvoll*

4

7

46

f

49

HW

10

ff

52

12

[*fff*]

Mit aller Kraft und sehr breit

55

fff sempre

markiert

91

95

poco a poco ritenuto

E

HW(VI.)

pp verhallend

SW

ppp

p gesangvoll hervortretend
(Vc.) *sempre dim.*

100

ppp sempre

pp

sempre legato

105

Immer schwächer werdend

HW

fz

ppp verhallend

fz

ppp verhallend

poco fz

170

175 *sempre legato*

179

(Fg.) *pp* [8']

183

I

SW (Hbl.)

ppp

(Vla./Vc.)
[portato]

[16'] *fz* *pppp*

Fotokopieren
grundsätzlich
gesetzlich
verboten



II. [Adagio]

Sehr langsam

Man. *ppp* (Str./Bbl.) *pppp* *p* (Str.) *legatissimo*

Ped.

6

10

74 **HW**

ff

77 **molto ritenuto** **rubato**

fff *fz* *dim.*

81 **[Vox coelestis]**

p *pp*

85

pp [8', ohne Koppel] 3

136 *ppppp* sempre

ppp *ppppp* so leise als möglich

[- HW/Ped.] [16' sempre, 8' eng]

141

145

pppp sempre

149